

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 52 (1947-1948)
Heft: 6

Artikel: Zum hundertsten Todestage
Autor: H.St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kümmerte sich nicht mehr um sie. Allem Anschein nach war alles in Ordnung, es war ja eine himmlische Stille angebrochen. — Nun aber kam der Vater heim, und der Schlüssel zu seiner Stube wurde ihm erklärend überreicht. Der Pfarrer drehte auf und betrat sein Heiligtum. Da — was bot sich ihm für ein Anblick? Alle drei Knaben lagen bäuchlings auf dem Teppich. Jeder hatte ein Buch vor sich, genau im gleichen Format. Sollten diese Schlingel? ... Ja, wahrhaftig! Es waren Struwpeters ... Jürg hatte den Deutschen, Urs den Schweizer, und der kleine Johannesli wälzte den Lateiner. Ein Jubelgeschrei! « Vati! Vati! Ein so schönes Buch! Sieh da, sieh da! » brüllte Jürg. « Klipps, klapps! Man hat dem bösen Buben die Daumen abgeschnitten! » — « Vati, Vati », drängte Urs, « schau das Hundeli! Es hat die Selviette umgebunden und bekommt Wulst! » — Und der kleine Johannesli kräht vor Vergnügen und zeigt mit dem Fingerchen nach Robertchen, der immer kleiner und kleiner wird und mit dem Schirm davonfliegt. « Ade gah! Bubi ade gah! » — « Erzähl, Vati, erzähl — komm, schau, was für lustige Bilderchen! »

Was soll man? Schon sitzt Vati auf dem Kanapee, die ganze Gesellschaft auf ihm, neben ihm, unter ihm — rotglühend vor Begeisterung. Auf einmal steckt Mutti den Kopf zur Türe herein. Der Mann wird ein bißchen rot. Sie kommt, gibt ihm für dieses Erröten einen Kuß und hat damit das Eintrittsgeld bezahlt — es sind jetzt vier andächtige Zuhörer da! Und Vati erzählt, erzählt ...

Am Neujahr

Es lüüt vom Turm, 's alt Jahr ischt uus,
En alte Ma schlycht det vom Huus,
Mit müede Füeß, syn Sack ischt leer;
Doch chunnt en junge scho dether.

Dä treit e Chräze bhuuftig voll,
Mer jublet, rüeft ihm zue wie toll:
« Willkumm, neus Jahr! » tönt's lut und hell
« Was bringscht is wohl, du liebe Gsell? »

's neu Jahr, es git sys Päckli ab
Und zieht denn wyter d'Straß durab.
Was hät's ächt drin? Das wirscht denn gseh,
So wie's Gott will, so muesch es näh.

Zum hundertsten Todestage

Zum hundertsten Todestage Alexandre Vinets schenkte uns der Dozent für Kirchengeschichte an den Universitäten Bern und Neuenburg eine ungemein lebendig geschriebene, reich dokumentierte Monographie¹. Durch Veröffentlichung bisher unbekannter Briefe und Tagebücher führt uns der Verfasser ganz nahe an Vinet heran, wir leben sein durch viel Mühsal belastetes Familienleben mit, und vor allem werden wir gepackt durch sein unablässiges, grunderhrliches Suchen, durch seinen letzten Einsatz für Wahrheit und Freiheit. Besonders wohltuend berührt uns seine « freie Frömmigkeit », seine Synthese von Humanitätsideal und Christentum.

¹ Otto Erich Straßer, Alexandre Vinet. Sein Kampf um ein Leben der Freiheit. 320 Seiten mit 4 Bildnissen. Geheftet Fr. 10.—, Leinen Fr. 12.50. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Vom selben Verlag herausgebracht, sei erinnert an die ausgezeichnete Gedenkausgabe: Heinrich Pestalozzi, Werke in acht Bänden, die, in musterhafter Ausstattung dargeboten, mit jedem einzelnen Band ein gefreutes und wertvolles Weihnachtsgeschenk darstellt.

Frieda Hager

Straßer sagt: « In allen Erscheinungen des menschlichen Lebens glaubte er dieses Suchen und Fragen nach Gott wahrnehmen zu dürfen, ja sogar in den kulturellen, künstlerischen, literarischen, philosophisch-moralischen Bestrebungen. Denn für ihn sind diese in das göttliche Heilswirken einbezogen. » Er zitiert auch das schöne Wort von Vinet: « Nicht das ist der Religion am zuträglichsten, daß man sie außerhalb des Lebens in den Winkel weist oder sie als unvereinbar mit jeglicher Kultur hinstellt, was sie angeblich verehrungswürdiger erscheinen läßt. Für einen aufgeklärten Frommen wird alles zur Religion. Wirkliche Religion und wahre Philosophie gehören darum zusammen. »

Es müßte interessant sein, die Weltanschauung und Frömmigkeit Vinets mit derjenigen von Pestalozzi oder von Gotthelf zu vergleichen. Jedenfalls verdient dieser Dritte im Bunde der richtunggebenden Schweizer auch das Interesse unserer Zeit und unserer deutschsprechenden Kolléginnen.

H. St.

Ein Geschenk

Es kommt einmal die Zeit, da all die lieben alten Leute nicht mehr da sind, die sich gefreut hatten, uns zum Fest einen teuren Wunsch zu erfüllen. Wünschen nützt nichts mehr, außer wir schenken uns, im Gedanken an jene, die nicht mehr sind, selber etwas. Da wüßte ich ein Geschenk, das die einsamsten und dunkelsten Tage erhellen könnte. Es ist Peter Meyers *Europäische Kunstgeschichte*¹. Wir freuen uns, dabei dem Verfasser jenes früher empfohlenen Buches « Schweizer Stilkunde » wieder zu begegnen. Das neue Werk ist nicht einfach noch eine Kunstgeschichte mehr. Der Verfasser verzichtet bewußt auf eine umfassende historische und chronologische Darstellung. Es ist ihm vielmehr darum zu tun, den gebildeten Laien « die ausgeprägten Stilarten an Hand ihrer eindeutigsten Beispiele » zu schildern, zu zeigen, aus welchen Wurzeln ein solcher Stil gewachsen ist und in welche fernen Zweige er seine Kräfte schickt und wie er sich den Augen späterer Betrachter darstellt.

Das vorliegende Buch beginnt mit einem Kapitel über Grundbegriffe der Kunstbetrachtung; das nächste Kapitel weist nach, daß die griechische Kunst der Nachwelt den Maßstab jeglicher Kunstbetrachtung geschenkt hat. Daran schließt sich die Darstellung der einzelnen Stilepochen von der Vorzeit bis zur Spätgotik. Ein zweiter Band wird den Weg der Kunst bis zur Neuzeit darstellen.

Was ein solches Buch der besinnlichen Leserin zu geben vermag, können wir nicht besser als mit den eigenen Worten des Verfassers sagen, dessen klare, abgewogene Definitionen den Genuß des Lesens erhöhen: « An Hand der Kunstwerke gibt sich jede Generation Rechenschaft über ihr Verhältnis zu den Göttern, zu den Mitmenschen und zur Natur. Sie ist ein Selbstgespräch über diese Gegenstände, das in bildlichen Formen, statt in Wörtern, vor sich geht. » Diesem Selbstgespräch zuzuhören, zu erfahren, was dem Menschen einer bestimmten Epoche das Göttliche, der Mitmensch,

¹ *Europäische Kunstgeschichte* von Peter Meyer. In zwei einzeln käuflichen, in sich abgeschlossenen Bänden. Erster Band: Vom Altertum bis zum Ausgang des Mittelalters. 384 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln und 183 Zeichnungen im Text. 420 Seiten. Ganzleinen Fr. 42.—. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich.